

Der Gartenrotschwanz – Vogel des Jahres 2011 – im Kreis Höxter

von Heinz KOWALSKI, Markus NIPKOW und Almuth GAITZSCH

mit einem ergänzenden Beitrag von Burkhard BEINLICH und Theo ELBERICH

Wenn es eine Modenschau unter Vögeln gäbe, würde der Gartenrotschwanz womöglich viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Denn mit seinem feuerroten Schwanz und der orangefarbenen Brust kommt er auffällig und keck daher. In der Natur gelingt es heute immer seltener, diesem farbenprächtigen Vogel zu begegnen. Lebensraumverluste und drastische Bestandsrückgänge machen der Art zu schaffen. In vielen Regionen zählt sie inzwischen zu den gefährdeten Vogelarten.



Abb. 1: Gartenrotschwanz. (*Phoenicurus phoenicurus*, Foto: NABU/birdpictures R. RÖßNER)

Der Gartenrotschwanz ist bei uns ein Sommervogel, der den Winter in den Trocken- und Feuchtsavannen Zentralafrikas verbringt. Damit ist er sowohl in seinen Brutgebieten als auch während des Zuges und in den Überwinterungsgebieten auf günstige Bedingungen angewiesen. Überall lauern jedoch direkte und indirekte Gefahren, angefangen vom Lebensraumverlust bei

uns in Deutschland bis hin zum Vogelfang und zu Dürreperioden auf seinen Zugrouten.

Sein Name täuscht inzwischen: In den meisten Gärten, besonders im Nordwesten Deutschlands, werden Sie keinen Gartenrotschwanz mehr antreffen. Eher seinen nächsten Verwandten, den viel robusteren und weniger anspruchsvollen Hausrotschwanz. Hilfe für den Gartenrotschwanz ist daher unbedingt erforderlich. Deshalb haben wir ihn zum Vogel des Jahres 2011 gekürt – um den Blick auf seine Gefährdung zu lenken, die Schutzbemühungen zu intensivieren und viele Fans für einen der schönsten Vögel Deutschlands zu gewinnen.

Seltener Brutvogel

Man braucht schon etwas Glück, um heute dem schönen Gartenrotschwanz zu begegnen. Denn in vielen Gebieten ist er selten geworden. Besonders in der westlichen Hälfte Deutschlands ist er aus vielen Dörfern und Kleinstädten verschwunden.

Das war nicht immer so, wie ein Blick in historische Quellen verrät: Günther NIETHAMMERS Handbuch der Deutschen Vogelkunde von 1937 bezeichnete den Gartenrotschwanz zum Beispiel als einen „in ganz Deutschland häufigen Brutvogel“. Lange Zeit konnte er sich stark ausbreiten. Seine bevorzugten Habitate, die stets von lichthem Baumwuchs geprägt sind, waren vielfältig und weit verbreitet.

Mit dem Auffichten von Wäldern, der Anlage parkartiger Landschaften und obstbaumreicher Siedlungsränder hatte der Mensch jahrhundertlang günstige Lebensräume geschaffen. Doch diese für den Gartenrotschwanz positive Entwicklung kehrte sich um, als die kleinbäuerlich geprägte Kulturlandschaft immer intensiver genutzt wurde und viel von ihrem Charakter verlor.

Auch Veränderungen im Winterquartier, das in den Savannen West- und Zentralafrikas liegt, haben seine Bestände zunehmend schrumpfen lassen. Kommt es in der Sahelzone zu langen Trockenperioden – was durch die globale Erwärmung immer häufiger der Fall ist – so gibt es dort weniger Insekten, und viele Gartenrotschwänze verhungern. Deutlich weniger Tiere kehren nach einem solchen Winter in ihre Brutgebiete zurück.

Sein Rückgang in Deutschland setzte etwa in den 1950er Jahren ein und hat sich vielerorts bis heute fortgesetzt. Der Bestand in Deutschland beträgt nach den letzten Auswertungen von 2005 etwa 110.000 bis 160.000 Brutpaare. Um 1980 wurde er noch auf 450.000 Paare geschätzt und lag somit drei- bis viermal so hoch. Zwar konnte sich der Bestand im Nordosten inzwischen stabilisieren und lokal auch erholen. In anderen Regionen hingegen gilt der Gartenrotschwanz als gefährdet. In der aktuellen Roten Liste Nordrhein-Westfalens musste er gegenüber 1997 in die Kategorie „stark gefährdet“ hoch gestuft werden. Hier leben nur noch rund 4.000 Brutpaare.

Die Lage sieht für den Gartenrotschwanz also alles andere als stabil aus. Nur wenn er in seinen Brut-, Rast- und Überwinterungsgebieten günstige Lebensbedingungen vorfindet, wird er langfristig gute Überlebenschancen haben.

Die Gefährdung des einst weit verbreiteten Gartenrotschwanzes ist daher Grund für die Wahl zum Vogel des Jahres 2011. Der NABU und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogelschutz (LBV), möchten auf die vielfältigen Möglichkeiten aufmerksam machen, wie dem Gartenrotschwanz geholfen werden kann. Denn schon mit geringem Aufwand und kostengünstigen Maßnahmen ließe sich manches erreichen. Dieser Appell richtet sich an viele: Hobbygärtner, Kleingartenbesitzer und Streuobstbewirtschafter, Städte und Gemeinden, Land- und Forstwirte – sie alle können zugunsten dieses kecken, kleinen Vogels mit seiner leuchtenden Brust aktiv werden.

Aussehen

Der Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*) ist ein typischer Singvogel. Der rote Schwanz war gleich für eine ganze Gattung namensgebend: die Rotschwänze (*Phoenicurus*). Zu ihren nächsten Verwandten zählen recht unterschiedliche Arten wie die Fliegenschnäpper, die Schmätzer oder das Rotkehlchen. Mit ihnen zusammen bilden Rotschwänze eine Unterfamilie (*Saxicolinae*) der „Schnäpperverwandten“ (Familie *Muscicapidae*). Weltweit werden elf Rotschwanz-Arten unterschieden, von denen zwei bei uns in Mitteleuropa leben: der Gartenrotschwanz und der Hausrotschwanz. Die roten Schwanzfedern sind auch für den Gartenrotschwanz ein typisches Kennzeichen – oft sieht man ihn auf einer Ansitzwarte auffällig mit seinem Schwanz zittern.



Abb. 2: Gartenrotschwanz. (Foto: NABU/Blickwinkel-McPhoto)

Kontrastreiches Federkleid

Der hochbeinige Vogel ist etwas kleiner und schlanker als ein Haussperling. Wie bei vielen Vogelarten trägt das Männchen auffallend leuchtende Farben, während das Weibchen schlichter gefärbt ist. Rotschwänze haben typischerweise eine ziemlich aufrechte Körperhaltung. Beide Arten, Garten- und Hausrotschwanz, messen vom Schwanz bis zur Schnabelspitze 13 bis 14,5 cm. Herausragendes Merkmal der Gartenrotschwanz-Männchen ist die orangefarbene Brust, die sich scharf von der schwarzen Kehle abhebt. Das Schwarz reicht um die Augen und bis knapp über den Schnabel. Die Stirn zeigt ein weißes Band. Gartenrotschwanz-Weibchen haben ein

beige-weißes Brustgefieder mit einem Hauch Orange. Ihr Rücken ist graubraun gefärbt. Die roten Schwanzfedern unterscheiden sich nicht von denen der Männchen – sind sie gespreizt, sieht man ein schmales, erdbraunes Feld.

Früher Weckruf

Beim Gartenrotschwanz singen nur die Männchen. Ihr unverwechselbarer Reviergesang klingt etwas schwermütig und ist schon im frühesten Morgengrauen zu hören. Wer also das Glück hat, einen Gartenrotschwanz als Nachbarn zu haben, kann sich an seinem zeitigen, angenehmen Weckruf erfreuen. Die Strophe wird fast immer durch ein gezogenes „hüit“ eingeleitet, dann folgt eine zwei bis drei Sekunden dauernde Strophe mit verschiedenen, zunächst tieferen Tönen. Sie ist mit Worten nur schwer zu beschreiben, zumal der Gesang oft variiert. Dennoch ist er unverwechselbar, sobald einem die Stimme vertraut ist. Die Lock und Erregungsrufe sind ein weich pfeifendes, etwas ansteigendes „hüit“, ähnlich denen des Fitis. Ihnen folgt oft ein schnalzendes „tick-tick-tick“. Nach der Paarung nehmen Strophenlänge und tägliche Gesangsaktivität ab.

Mit dem Ausfliegen der Jungen flammt der Gesang wieder auf, endet aber in der Regel in der ersten Julihälfte.

Verhalten und Lebensweise

Kaum sind die männlichen Gartenrotschwänze in ihre Brutgebiete nach Mitteleuropa zurückgekehrt, beginnen sie mit der Suche nach einem geeigneten Revier. Dabei verhalten sie sich recht ortstreu und besetzen gerne wieder das Revier des Vorjahres. Besonders attraktiv sind Gebiete mit vielen Höhlen zum Nisten und mit nur lückig bewachsenem Boden, der ihnen die Nahrungssuche erleichtert. Hier lassen sich die wenig scheuen Vögel oft aus nächster Nähe beobachten.

Werbender Reviergesang

Von erhöhten Singwarten empfangen Gartenrotschwanz- Männchen die meist einige Tage später eintreffenden Weibchen. Regelmäßig eine Stunde vor Sonnenaufgang beginnen sie mit ih-

rem Gesang, um ihr Revier gegen andere Männchen zu verteidigen und Weibchen anzulocken. In aufrechter Haltung sitzen sie dabei auf bis zu 25 Meter hohen Warten mit freier Sicht. Baumspitzen, Hausdächer oder Leitungsdrähte sind besonders beliebt.

Revier-Besichtigung

Ist das Interesse eines Gartenrotschwanz-Weibchens geweckt, beginnt das Männchen mit der Revier-Vorführung. Gartenrotschwänze sind Höhlenbrüter – kein Wunder also, dass potenzielle Nisthöhlen besonders in Augenschein genommen werden. Das Männchen präsentiert sie, indem es sich vor ihren Eingang setzt oder ganz hinein fliegt, und dabei seinen aufgefächerten roten Schwanz und die kontrastreiche Brust zeigt.

Nestbau und Kinderstube

Zu guter Letzt ist es das Weibchen, das die Bruthöhle auswählt. Sie kann in Baumhöhlen, Fels- oder Mauerlöchern, Mauersimsen, Nistkästen und manchmal in alten Schwalbennestern eingerichtet werden – Hauptsache, die Höhle hat eine relativ große Öffnung und befindet sich in zwei bis fünf Metern Höhe. Dort baut das Weibchen ein lockeres Nest aus verdorrtem Gras, Moos, Wurzeln, Haaren, Federn oder Fasern. Anfang bis Mitte Mai legt es sechs bis sieben Eier und bebrütet sie 13 bis 14 Tage lang. Dann schlüpfen die Jungen.

Auf Nahrungssuche

Fast ohne Unterlass sind die Vogeleltern nun auf Nahrungssuche für ihre Kinderschar. Ihr „Arbeitstag“ kann in dieser Zeit schon einmal 16 bis 18 Stunden dauern. Insekten, vor allem Hautflügler und Schmetterlinge, aber auch Raupen füllen ihre hungrigen Mägen. Oft hält der Gartenrotschwanz von Zweigen und Büschen – sogenannten Ansitzwarten – Ausschau nach ihnen, um sie im rechten Moment geschickt in der Luft oder am Boden zu fangen. Gut finden können sie ihre Beutetiere auf lückigem Boden. Aber auch von Sträuchern und Bäumen lesen sie Insekten auf.

Flügge Jugend

Nach 12 bis 14 Tagen fliegen die Jungvögel aus. Zunächst werden sie weiterhin von den Eltern

gefüttert. Doch etwa eine Woche später sind sie bereits auf sich allein gestellt: Die Eltern widmen sich dann womöglich schon der nächsten Brut. Zumindest im Süden ihres Verbreitungsgebietes sind bei Gartenrotschwänzen zwei Jahresbruten üblich, im Norden reicht die Zeit der Fortpflanzung dagegen selten für weiteren Nachwuchs. Das erste Lebensjahr überleben wie bei vielen Kleinvögeln nur etwa 20 Prozent. Danach haben Gartenrotschwänze gute Chancen, drei bis fünf Jahre alt zu werden. In Gefangenschaft wurde ein Höchstalter von 9,5 Jahren erreicht.

Zum Ende der Saison

Gegen Ende der Brutzeit, wenn das Revierverhalten nachlässt, sieht man Gartenrotschwänze öfter auf niedrigen Warten wie Obstbäumen und Zäunen. Manche singen auch inmitten von Baumkronen, wo sie natürlich schlecht zu sehen sind. Dann hilft nur die Kenntnis des Gesangs, um sie zu entdecken. Die Nacht verbringen sie ebenfalls gut versteckt in den Kronen von Bäumen.

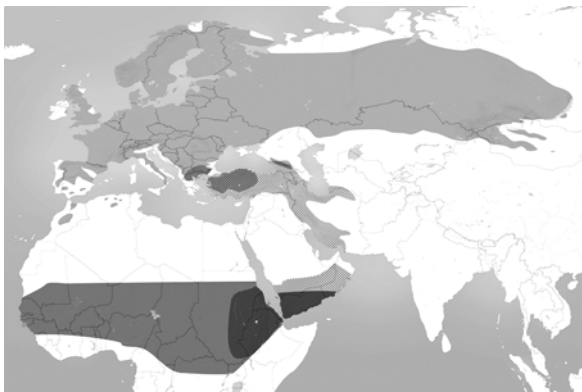


Abb. 3: Verbreitung des Gartenrotschwanz. Mittelgrau: Brutverbreitung (Sommer), dunkelgrau: Überwinterungsgebiet der Normalform; schraffiert: Verbreitung der Unterart *Ph. ph. samamisci* (Karte: WIKIPEDIA 2010)

Brutareal

Mehr als die Hälfte des Brutareals des Gartenrotschwanzes liegt in Europa (Abb. 3). Es erstreckt sich von Portugal und Spanien bis hoch in den Norden Norwegens und über die Türkei bis in den Kaukasus und hin zum Baikalsee. In Mitteleuropa beherbergen Deutschland und Frankreich die meisten Gartenrotschwänze. Er

zählt daher zu den Arten, für die wir in Deutschland eine besondere Verantwortung tragen.

Bewohner halboffener Landschaften

Der Gartenrotschwanz lebt in Gärten – könnte man aufgrund seines Namens meinen. Zwar waren bäuerliche, strukturreiche Gärten früher einmal typische Lebensräume für ihn, doch genügen heute nur noch wenige Gärten seinen Ansprüchen. Denn der ursprünglich in lichten Wäldern beheimatete Gartenrotschwanz liebt es abwechslungsreich: Er bevorzugt halboffene Landschaften, in denen es genügend Sitzwarten in Form von einzelnen Bäumen, Zäunen oder Bohnenstangen, ein reiches Nahrungsangebot und geeignete Bruthöhlen sowie Flächen mit niedriger, spärlicher Vegetation und offenen Bodenstellen für ihn gibt.

Sein Lebensraum reicht vom Tiefland bis zur Baumgrenze in den Bergen. Innerhalb Deutschlands hat der Gartenrotschwanz verschiedene Verbreitungsschwerpunkte. Im Nordosten des Landes besiedelt er bevorzugt ältere, lichte Waldbestände, vielfach Kiefernwälder, Waldränder und Heidelandschaften, aber auch Parks, Kleingärten und Friedhöfe. Hier lebt der größte Teil unserer heimischen Population.

Im Westen dagegen ist der Gartenrotschwanz insgesamt seltener anzutreffen. In Süd- und Mitteldeutschland findet man ihn am ehesten in Streuobstwiesen, strukturreicheren Weinbergen und Dörfern, in denen naturnahe Gärten mit Hochstamm-Obstbäumen, extensiv genutztes Grünland und ein kleinbäuerlicher Charakter erhalten geblieben sind. Besonders bevorzugt werden sonnige Hanglagen.

Indikator für die Artenvielfalt

Kommt der Gartenrotschwanz in Siedlungen oder in Streuobstwiesen vor, ist dies immer ein Zeichen für eine vielfältige Natur. So begegnet man in einem Gartenrotschwanz-Revier häufig auch dem Grünspecht, dem Wendehals, dem Steinkauz oder dem Kleinspecht. In Deutschland zählt er deshalb zu den Indikatorarten für Artenvielfalt. Sein Verschwinden bedeutet in der Regel, dass überlebenswichtige Gegebenheiten verloren gegangen sind. Das hat auch Conse-

quenzen für andere Arten mit ähnlichen Ansprüchen.

Typische Vogelnachbarn im Revier des Gartenrotschwanzes

1. Grünspecht
2. Steinkauz – Vogel des Jahres 1972
3. Wiedehopf – Vogel des Jahres 1976
4. Trauerschnäpper
5. Halsbandschnäpper
6. Grauspecht
7. Wendehals – Vogel des Jahres 1988

Ein naher Verwandter

In Städten und Dörfern, auf Dachgiebeln, Schornsteinen und im angrenzenden Offenland ist ein naher Verwandter deutlich häufiger zu beobachten: der Hausrotschwanz. Ursprünglich stammt er aus felsigen Bergregionen. Dort trifft man ihn auch heute noch oft an. Doch als Kulturfollower hat er sich unsere Siedlungen als „Ersatzfelsen“ erobert und ist bis in die Innenstädte vorgedrungen. Bei der Wahl seines Nistplatzes ist er längst nicht so wählerisch wie der Gartenrotschwanz. Ihm genügt ein Balken unter dem Dach oder ein Mauerloch. Als Nisthilfe wird eine am Haus oder Schuppen angebrachte Halbhöhle gerne angenommen. Garten- und Hausrotschwanz unterscheiden sich auch äußerlich: Das Hausrotschwanz-Männchen hat eine graue bis rußschwarze Brust. Ihm fehlt außerdem das Weiß auf der Stirn. Scheitel und Rücken sind bei beiden Arten aschgrau, der Schwanz rostrot.

Weibliche Hausrotschwänze sind überwiegend mausgrau, wodurch sie sich vom beige-braun und an der Brust leicht orange gefärbten Gartenrotschwanz-Weibchen unterscheiden. Das beste Unterscheidungsmerkmal der beiden Arten ist die Stimme. Im Gegensatz zum wohltonenden Gesang des Gartenrotschwanzes betört das Hausrotschwanz-Männchen sein Weibchen mit einer knirschend-kratzigen Strophe, die es regelmäßig wiederholt.

Zugvogel im Klimawandel

Als Insektenfresser lebt der Gartenrotschwanz nur im Sommerhalbjahr bei uns. Den Winter verbringt er in den afrikanischen Savannen südlich der Sahara. Damit zählt der Gartenrotschwanz zu den Langstreckenziehern, die auf dem Weg in ihr Winterquartier die große afrikanische Wüste überqueren müssen.

Auf dem Zug

Auf dem 6.000 bis 8.000 Kilometer langen Zugweg passieren Gartenrotschwänze die Alpen und das Mittelmeer. Ringfunde und Wiederfänge im Raum Gibraltar belegen, dass die im Norden und Westen Europas beheimateten Vögel das Mittelmeer auch umfliegen. Anfang August verlassen die ersten Gartenrotschwänze ihr Brutgebiet, die meisten folgen bis Ende September. Im Gegensatz zum Hausrotschwanz ziehen sie einzeln und ausschließlich nachts. Tagsüber rasten sie und suchen nach Nahrung, um Energie für den Weiterflug zu tanken.



Abb. 4: Auf dem Zug nach Süden: Gartenrotschwanz auf Helgoland am 11.10.2010 (Foto: V. KONRAD)

Endlich angekommen!

Pünktlich mit dem Eintreffen der ersten Gartenrotschwänze geht in den afrikanischen Savannen die Regenzeit zu Ende. Ein guter Zeitpunkt, um anzukommen – ein reich gedeckter Tisch mit Insekten erwartet sie. So können sie nach der

kräftezehrenden Zugstrecke wieder aus dem Vollen schöpfen. Die locker mit Bäumen bestandene Savanne ist rein äußerlich den europäischen Brutgebieten sehr ähnlich, besonders den gerne besiedelten Streuobstwiesen. Hier wie dort können die Vögel von Sitzwarten aus ideal nach Nahrung suchen. Anfang März folgen die Vögel ihrer inneren Uhr und treten die Rückreise nach Europa an. Je nach Witterung und der unterwegs zur Verfügung stehenden Nahrung kehren sie im April, spätestens jedoch Anfang Mai in ihre Brutgebiete zurück.

Auswirkungen des Klimawandels

Die Klimaveränderungen der letzten Jahre beeinflussen das Wanderverhalten von Zugvögeln immer mehr. Dürreperioden in der Mittelmeerregion treten genauso wie in Afrika immer öfter auf, während die Spätwinter- und Frühjahrsmonate in West- und Mitteleuropa zunehmend milder und feuchter werden. Unter diesem Einfluss kehren auch die Gartenrotschwänze früher in ihre Brutgebiete zurück. Da die Vögel im Sommer obendrein später in ihre Winterquartiere aufbrechen, hat sich ihr Aufenthalt bei uns gegenüber früheren Jahren schon spürbar verlängert.

Der nur kurze Strecken ziehende Hausrotschwanz überwintert inzwischen sogar in zunehmender Zahl in Deutschland – zum Beispiel in großen und „warmen“ Industriekomplexen am Rhein. So kommt es, dass Hausrotschwänze schon im März von den Dächern singen, während sich die Gartenrotschwänze noch auf dem Heimweg in ihre Brutgebiete befinden.

Gefährdung

Bis in die 1950er Jahre war der Gartenrotschwanz ein häufiger Vogel in Mitteleuropa. Inzwischen ist er in vielen Regionen selten geworden. Sein Bestand in Deutschland wird auf 110.000 bis 160.000 Brutpaare geschätzt – vergleichbar mit Arten wie Neuntöter, Wiesenpieper oder Nachtigall.

Verlorene Lebensräume

In den vergangenen Jahrzehnten schwanden geeignete Lebensräume für den Gartenrotschwanz zusehends. In seinen Brutgebieten

finden tiefgreifende landschaftliche Veränderungen statt – und der Trend hält weiter an. Besonders die Streuobstwiesen mit ihren typischen Hochstamm-Obstbäumen sind betroffen. Bundesweit gibt es nach Schätzungen des NABU nur noch rund 300.000 Hektar Streuobstwiesen. Viele von ihnen fallen neuen Baugebieten an Dorf- und Stadträndern oder Flurbereinigungen zum Opfer. Andere werden durch Obstplantagen ersetzt und regelmäßig mit Insektengiften behandelt. Auch die verbleibenden Streuobstwiesen haben als Brutgebiete oftmals an Attraktivität verloren. Denn wenn die Bewirtschafter keine fairen Preise für ihr Streuobst erhalten, werden die Bestände kaum noch gepflegt und verbuschen. Dem Gartenrotschwanz fehlen dann spärlich und niedrig bewachsene Flächen, die seine Nahrungssuche begünstigen.

Außerhalb von Streuobstwiesen hat dem Gartenrotschwanz die intensiviertere Landwirtschaft ebenso zugesetzt. Wo Hecken, Baumreihen und kleine Feldgehölze großflächigen Äckern weichen mussten, sucht der Gartenrotschwanz heute vergeblich nach vielfältigen Strukturen für die Nahrungssuche und für seine Brut. Natürliche Nisthöhlen in Altholzbeständen oder alten Kopfweiden sind Mangelware geworden. Aber auch Gärten, Parks und Friedhöfe kommen heute steril und ordentlich daher. Alte Obstbäume werden – wenn überhaupt – durch Spalierobst ersetzt, die niemals die für eine Bruthöhle notwendigen Dimensionen erreichen. Und in den Gartenlauben, Schuppen und Häusern von heute fehlt es an Nischen und Verstecken.

Keine einfache Zeit für den Gartenrotschwanz, zumal Schädlingsbekämpfungsmittel die Bestände zusätzlich schwächen. Nicht nur, dass ihre Insektennahrung weiter schwindet – es können sich auch Giftrückstände in ihren Körpern bilden.

Zugwege voller Gefahren

Über Jahrtausende war die Überlebensstrategie des Gartenrotschwanzes richtig, zweimal im Jahr eine lange und anstrengende Wanderung zwischen den Kontinenten zu unternehmen. Doch inzwischen haben die Risiken, die mit der weiten Reise verbunden sind, spürbar zuge-

nommen. Manche der Vögel werden immer noch Opfer der in vielen Ländern üblichen Vogeljagd.

Langfristig könnten allerdings die Folgen des Klimawandels schwerwiegender sein. Dürreperioden im Mittelmeerraum und in der Sahelzone nehmen zu, die Wüsten dehnen sich von Jahr zu Jahr weiter aus. Eine missliche Lage für Vögel, die über die Sahara ziehen, denn ihre Energiereserven sind knapp bemessen. Reichen diese nicht aus, gehen die Vögel entkräftet zu Boden, noch bevor sie den nächsten Rastplatz zum „Auftanken“ erreichen.

Auch in den Überwinterungsgebieten verlieren Gartenrotschwänze wertvolle und für sie lebenswichtige Ressourcen. Nicht selten suchen die Neankömmlinge aus Europa dort vergeblich nach Insekten. Großflächige Monokulturen aus Baumwolle oder Ananas verdrängen mehr und mehr die natürliche Baumsavanne. Mit der wachsenden Bevölkerungszahl nimmt auch der Bedarf an Brennholz stetig zu. Insektizide und die Überweidung der Landschaft verringern ebenfalls das Nahrungsangebot und machen den Gartenrotschwänzen in ihren Winterquartieren zu schaffen.

In der Klimafalle?

Die fortschreitende Klimaerwärmung ist für Langstreckenzieher wie dem Gartenrotschwanz mit zusätzlichen Risiken verbunden: Ihr Nachwuchs sollte stets in der Zeit des maximalen Nahrungsangebots schlüpfen. Entwickeln sich Insekten jedoch zunehmend früher, fehlt es in der entscheidenden Phase der Jungenaufzucht an Futter. Noch ist unklar, ob der Gartenrotschwanz sein Zugverhalten ausreichend an solche Veränderungen anpassen kann.

Hilfe für den Gartenrotschwanz

Es ist höchste Zeit, dass Schutzmaßnahmen für den Gartenrotschwanz ergriffen werden. Im Großen wie im Kleinen kann viel getan werden, um seine Lage zu verbessern. Das gilt besonders für Gebiete, in denen der Gartenrotschwanz heute noch brütet – und für deren Umgebung. Sie sollten vor landschaftlichen Veränderungen bewahrt werden. Dazu zählen Streuobstwiesen

mit hochstämmigen Obstbäumen, die für ein ausreichendes Angebot an Nisthöhlen sorgen und den Vögeln gleichzeitig gute Jagdmöglichkeiten nach Insekten bieten. Wer diese pflegt und erhält oder gar neue Streuobstwiesen anlegt, tut nicht nur Gutes für den Gartenrotschwanz, sondern auch für andere, bei uns selten gewordene Arten vom Siebenschläfer bis zum Wendehals.

Eine vielfältige Pflanzenwelt, unterschiedlich hohe Vegetationsstrukturen, dazwischen vegetationsarme Stellen – so liebt es der Gartenrotschwanz! Nichts einfacher als das: Denn die Mahd der Obstwiesen kann optimal an seine Bedürfnisse angepasst werden – etappenweise und kleinflächig, mit dem Balkenmäher oder gar der Sense. Je vielfältiger die Schnittstruktur ist, desto besser. In den gestaffelten Wiesenflächen können sich Insekten und Spinnen gut entwickeln und sind auf den kurzgeschnittenen Bereichen für die Vögel hervorragend zu jagen. Auch das Düngen beeinträchtigt das Nahrungsangebot. Hochstamm-Obstgärten sollten deshalb, wenn überhaupt, nur mit Mist gedüngt werden.

Mehr Vielfalt für den Gartenrotschwanz ist auch in unseren Dörfern und Städten gefragt. Denn sterile Gärten, Parks und Friedhöfe können seine Ansprüche nicht erfüllen. Leicht ist ihm geholfen, wenn man dort heimische Gehölze pflanzt, alte Bäume erhält, Trockenmauern anlegt und – besonders wichtig – auf Insekten- und Pflanzengifte verzichtet. In vielen Haus- und Schrebergärten hat dies die Vogelwelt schon deutlich bereichert, und der ein oder andere Gartenfreund kann sich wieder am Gesang des prächtigen Gartenrotschwanzes erfreuen.

Auch die Kulturlandschaft rund um unsere Ortschaften, Feldgehölze, Weinberge und lichte Wälder lassen sich für die Vögel attraktiver gestalten. Gartenrotschwänzen hilft es, wenn alte, knorrige Bäume – besonders, wenn sie natürliche Höhlen besitzen – erhalten bleiben, wenn Wegränder erst spät im Jahr gemäht werden und ausgewiesene Ackerrandstreifen mit artenreicher Vegetation und vielen Insekten und Spinnen das Nahrungsangebot erhöhen.

Nistkästen in Gärten und Parks, in neu angelegten Obstwiesen oder an Waldrändern können die „Wohnungsnot“ des Gartenrotschwanzes lindern, doch werden natürliche Höhlen stets bevorzugt. Das nötige Angebot an Sitzwarten lässt sich durch neu angelegte Stein- oder Reisighaufen, Bohnen- oder spezielle Sitzstangen verbessern.

Mit Höhle, Sitzwarten und einem guten Nahrungsangebot ist dann bald wieder ein idealer Lebensraum für den Gartenrotschwanz geschaffen!

Der Gartenrotschwanz im Kreis Höxter

Die oben beschriebenen negativen Bestandsentwicklungen des Gartenrotschwanzes sind auch im Kreis Höxter nachvollziehbar. So schreibt PREYWISCH (1962): „Überall in unseren Siedlungen, Gärten, Straßenalleen und besonders in kopfweidenbestandenen Wiesen Brutvogel. Hat nach Meinung LIPPERS im Driburger Raum in den letzten 30 Jahren zugenommen und ist dort gut vertreten. SCHACHT (1877, 1907) schreibt ihm Vorliebe für alle Waldungen zu und sagt: In den hohen lichten Buchenwaldungen bei uns fehlt er niemals. Das gilt nach LIPPERT tatsächlich auch heute für den Driburger Raum, während die Art sich in den hohen Buchenwäldern um Höxter kaum nachweisen lässt.“

20 Jahre später stellt sich die Situation dann bereits ganz anders dar. PREYWISCH schreibt 1983: „Auch der Gartenrotschwanz gehört zu den Arten, die bis 1968 bei uns häufig waren, dann fast völlig verschwanden und ab 1975 wieder einzeln auftauchten, ohne je die alte Siedlungsdichte zu erreichen.“

Im Brutvogelatlas für Westfalen (NWO 2002) werden für den Zeitraum von 1989 bis 1994 für den Kreis Höxter ca. 50 Brutpaare des Gartenrotschwanzes dargestellt, die Bestände dieser Art hatten sich somit nicht wirklich erholt. Der Gartenrotschwanz war somit bereits zu diesem Zeitpunkt zu einem seltenen Vogel geworden.

Der Tiefpunkt der Bestandsentwicklung war damit aber leider noch nicht erreicht. Die Bestände sind noch weiter zurückgegangen – heute dürf-

ten im Kreis Höxter kaum noch mehr als 25-30 Brutpaare anzutreffen sein.

Für die Bestandsrückgänge dürften im Kreis Höxter die gleichen Ursachen verantwortlich sein, die auch für den Rest der Republik gelten (s. o.). Auch wenn hier noch relativ viele Streuobstwiesen und Kopfweidenbestände anzutreffen sind (vgl. KÖBLE et al. 2004), reichen diese ganz offensichtlich nicht aus, um einer individuenreicheren Population ausreichend Lebensraum zu bieten. Ursache hierfür ist, dass die Bestände entweder nicht mehr oder aber zu intensiv genutzt werden. Sie bieten somit keine ausreichende Nahrungsgrundlage für den Gartenrotschwanz. Und die ehemals weit verbreiteten lichten Wälder und naturnahen, strukturreichen Waldränder mit vorgelagerten Säumen oder extensiv genutztem Grünland sind heute ebenfalls weitgehend verschwunden. Und auch im Kreis Höxter sind viele Gärten häufig zu mit fremdländischen Gehölzen garnierten Scherrasen degradiert worden.

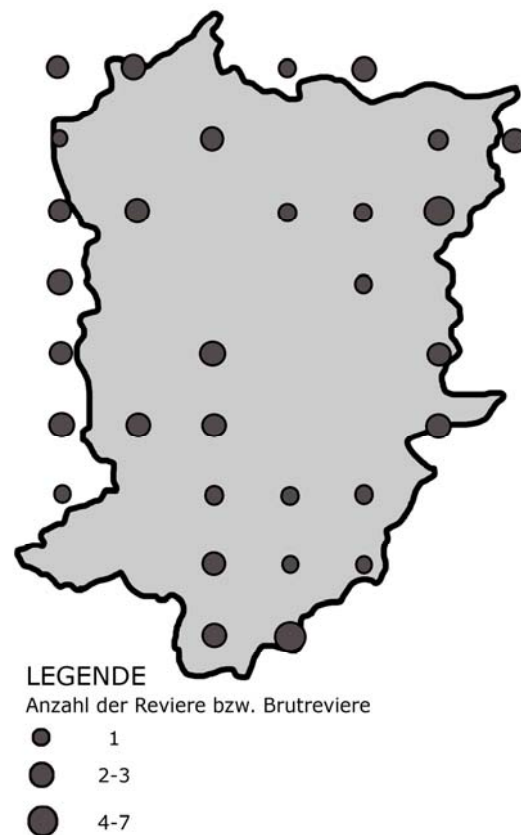


Abb. 5: Verbreitung des Gartenrotschwanzes im Kreis Höxter Anfang der 1990er Jahre (verändert nach NWO 2002)

Literatur:

Der Text der Abschnitte bis zum Teil „Der Gartenrotschwanz im Kreis Höxter“ entstammt folgender Broschüre des NABU:

KOWALSKI H., M. NIPKOW & A. GAITZSCH (2010, Bearb.): Der Gartenrotschwanz – Vogel des Jahres 2011. – Broschüre des NABU – Naturschutzbund Deutschland – Bundesverband – und LBV – Landesbund für Vogelschutz in Bayern.

Weitere Literaturzitate und Quellenangaben:

KÖBLE, W., U. BATTMER, B. BEINLICH & U. WYCISK (2004): Die Streuobstbestände im Kreis Höxter. – Beiträge zur Naturkunde zwischen Egge und Weser **16**: 49-54.

NWO – NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGENGESELLSCHAFT (Hrsg.; 2002): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994. – Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens **37**.

PREYWISCH, K. (1962): Die Vogelwelt des Kreises Höxter. – Bielefeld: Gieseking.

PREYWISCH, K. (1983): Die Verbreitung der Wirbeltiere im Kreis Höxter. – Vögel. – Veröffentlichungen des Naturkundlichen Vereins Egge-Weser **2**, Heft 2: 62-92.

SCHACHT, H. (1877): Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes. – Lemgo.

SCHACHT, H. (1907): Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes. – 2. Auflage – Lemgo.

WIKIPEDIA (2010): Gartenrotschwanz.
de.wikipedia.org/wiki/Gartenrotschwanz
16.12.2010.

Anschriften der Verfasser:

Die Autoren der NABU-Broschüre erreichen Sie über die

NABU NRW Landesgeschäftsstelle

Merowingerstr. 88
40225 Düsseldorf-Bilk
info@nabu-nrw.de

oder die

NABU Höxter Geschäftsstelle
Theo ELBERICH

Born 28
37696 Marienmünster
nabu-hoexter@web.de

Dr. Burkhard BEINLICH

Landschaftsstation im Kreis Höxter
Zur Specke 4

34434 Borgentreich

beinlich@landschaftsstation.de